

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 87

Donnerstag, den 30. Juli 1914

6. Jahrgang

Oesterreich und Serbien.

Kaiser Franz Josef an seine Völker.

Wien, 28. Juli.

Der Kaiser hat nachfolgendes Handschreiben und Manifest erlassen:

„Lieber Graf Stürgkh!

Ich habe mich bestimmt gefunden, den Ministern meines Hauses und des Außern zu beauftragen, der königlich serbischen Regierung den Eintritt des Kriegszustandes zwischen der Monarchie und Serbien zu notifizieren. In dieser schicksalsschweren Stunde ist es mir Bedürfnis, mich an meine geliebten Völker zu wenden. Ich beauftrage Sie daher, das anvertraute Manifest zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Bad Ischl, 28. Juli 1914. Franz Josef M. P.“

An meine Völker!

Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorkehrung ward es anders beschloffen. Die Umtriebe eines hasserfüllten Gegners zwingen mich zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherheit ihres Besitztandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwert zu greifen. Mit raschem Vergessen und Undank hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbstständigkeit bis in die neueste Zeit, von meinen Vorfahren und mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Oesterreich-Ungarn betreten. Als ich nach drei Jahrzehnten fegensvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina meine Herrscherrechte auf dieses Land erstreckte, hat diese meine Verfügen im Königreiche Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Anschläge zügellos Leidenschaft und bittersten Hasses hervorgerufen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrecht des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äußerster Nachsicht und Milde von Serbien nur die Herabsetzung seines Status auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Hinsicht die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen.

Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen würde, hat sich nicht erfüllt. Immer lauter lodert der Haß gegen mich und mein Haus empor, immer unverhüllter tritt das Streben zutage, untrennbare Gehefte Oesterreich-Ungarns gewaltsam loszureißen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Ziel mich und meine treuen Völker zu Herz getroffen hat, bildet die weithin sichtbare blutige Spur jener geheimen Mordenschaften die von Serbien aus ins Werk gesetzt worden sind. Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten werden, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor der beständigen Erschütterung bewahrt bleiben. Vergebens hat meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen. Serbien hat die

maßvollen und gerechten Forderungen meiner Regierung zurückgewiesen. Mit ruhigem Gewissen betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für die Ehre Größe und Macht des Vaterlandes zu den schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Franz Josef M. P.
Stürgkh M. P.

Die Haltung Rußlands.

Rußlands Auffassung der serbischen Antwort.

* Petersburg, 28. Juli. Die Blätter halten einmütig die serbische Antwort für genügend.

Die russischen militärischen Maßnahmen.

* Petersburg, 28. Juli. Die „Nowoje Wremja“ erfährt aus den zuständigen Kreisen, daß die getroffenen militärischen Maßnahmen bis zur Beendigung der Kriege bestehen bleiben.

* London, 29. Juli. Die russische Mobilisierung beschränkt sich auf die Militärbezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen 4 Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisierung werden 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Pferderequisition im russisch-polnischen Industriegebiet.

* Königshütte, 28. Juli. Im russisch-polnischen Industriegebiet ist Befehl ergangen, sämtliche diensttauglichen Pferde einzuziehen. Heute nacht wurden in Sieloz sämtliche diensttauglichen Pferde von der Militärbehörde requiriert.

Noch keine Mobilisierung Rußlands.

* Wien, 28. Juli. Nach den vorliegenden Nachrichten erfolgte, wie dem Vertreter des „W. L. B.“ von maßgebender Stelle erklärt wird, noch keine Mobilisierung Rußlands. Ferner wird gegenüber verschiedenen Gerüchten darauf hingewiesen, daß keine Anzeichen vorhanden sind, daß Serbien die österreichisch-ungarische Note nunmehr bedingungslos annehmen wolle. Die Gerüchte von der Einstellung der Mobilisierung Serbiens sind unbegründet, vielmehr liegen zahlreiche gegenteilige Meldungen vor, u. a. aus Saloniki über das Passieren serbischer Reservisten und Freiwilligen auf der Durchreise nach Serbien.

Weitere Serbenfreundliche Kundgebungen in Rußland.

* Petersburg, 28. Juli. Bei der gestrigen Abreise serbischer Offiziere in ihre Heimat sammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Bahnhof an, die den Offizieren begeisterte Kundgebungen darbrachte. Es erschallten Rufe: Es lebe Serbien! Nieder mit Oesterreich! Ein serbischer Offizier hielt eine Ansprache, in der er sagte, er sei von dem freudigen Bewußtsein erfüllt, daß das erhabene Rußland seine jüngste Schwester in dieser schweren Zeit nicht ihrem Schicksal preisgeben werde. Unter den Klängen der Nationalhymne und Hochrufen verließ der Zug den Bahnhof.

Die Stimmung in Paris.

* Paris, 28. Juli. In hiesigen offiziellen Kreisen legt man heute trotzdem im Laufe des Nachmittags die offizielle Kriegserklärung an Serbien bekannt wurde, noch immer einen gewissen Optimismus an den Tag. Worauf sich dieser eigentlich gründet, ist nicht recht verständlich, wahrscheinlich auf den Umstand, daß die deutsche Regierung nach

wie vor ihren guten Willen zur Einleitung irgend welcher Verhandlungen versichert. Auch die französische Presse zeigt sich etwas gemäßigter und vermeidet wie bisher rein äußerlich durch sensationelle Titel und Überschriften das Publikum zu beunruhigen. Es liegen im übrigen keine Meldungen über bestimmte kriegerische Ereignisse vor, die sich zwischen Oesterreich und Serbien abgespielt haben könnten. Der „Temps“ veröffentlicht eine Meldung aus Petersburg, wonach die russische Regierung ihre Entschlüsse mit unbeugbarer Festigkeit aufrechterhalten wird und alle Maßnahmen getroffen hat, die der Ernst der Lage erfordert.

* Paris, 29. Juli. An der Ostgrenze sind sämtliche Deckungstruppen konzentriert, insgesamt 280 000 Mann.

Die ersten Kämpfe.

* Wien, 28. Juli. Die Kämpfe an der Drina, dem bosnisch-serbischen Grenzfluß, haben begonnen. Die serbischen Freiwilligen passierten an mehreren Punkten den Fluß. Die österreichischen Grenztruppen erwiderten das Feuer. Die Serben haben irrtümlich einen ihrer eigenen Transportdampfer beschossen und hatten viele Tote und Verwundete. Die Mobilisierung der serbischen Armee schreitet rasch vorwärts. Im serbischen Teil des Sandzhaks Novibazar sind Truppenbewegungen zu erkennen. Die serbischen Truppen aber haben ihre Posten bis Priboi vorgeschoben, die mit den montenegrinischen Truppen Fühlung nehmen. König Nikita überfiedelte mit der montenegrinischen Regierung von Cetinje nach Podgorica.

* Budapest, 29. Juli. Nach Meldungen die hier heute abend vorlagen, haben die österreichischen Truppen nach vorausgegangenem Bombardement Belgrad eingenommen.

Serbische Bahnhöfe.

* London, 28. Juli. Der Vertreter des „Daily Telegraph“ hat mit einer hohen serbischen Persönlichkeit eine Unterredung gehabt. Der Serbe sagte: Es wir zu einem europäischen Brande führen und das Ende Oesterreich-Ungarns bedeuten. Rußland, Rumänien und Serbien werden die Monarchie unter sich teilen oder nach Belieben von ihr nehmen. Es ist allerdings scheinbar eine große Ungleichheit zwischen den Armeen vorhanden, aber wir werden für ein gemeinsames, begeistertes Ideal kämpfen, während unsere Gegner für ihre zwei Nationen keinen gemeinsamen Schlachtrauf haben. Sie werden die Wirkung hieron bald an der Moral der österreichischen Truppen merken. Oder glauben Sie, daß die Magyaren viel Enthusiasmus für die Oesterreicher haben oder daß die slavischen Soldaten lange unter den Fahnen bleiben werden? Die Ereignisse werden außerdem beweisen, daß die Kampfmaschinen Oesterreichs stark überschätzt worden sind. Wir sind der russischen Unterstützung sicher, ebenso sicher wie der deutschen Feindseligkeit. Aber wir sind überzeugt, das Deutschland nicht gleichzeitig zwei Gegner erster Klasse bekämpfen kann. Rußlands Bereitschaft ist jetzt ganz anders, als im japanischen Kriege. Und was kann Deutschland Rußland tun, das im Westen Soldaten in Eydikhunen und im Osten in Wladimostok hat. Italien ist unzuverlässig selbst für seine Freunde.

* Berlin, 29. Juli. Die „National Zeitung“ gibt in ihrem Achte-Abendblatt folgende Meldung heraus: In Anbetracht der Nachricht von der russischen Teilmobilisation sind die Reichsbehörden zu einer Beratung zusammengetreten.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 30. Juli. Im Interesse der Landesverteidigung sollen über deutsche Vorsichts- und Vorbereitungsmaßnahmen keine Meldungen mehr gemacht werden und nicht eher über militärische Maßnahmen in Deutschland berichtet werden, als uns eine amtliche Nachricht darüber zugeht. Zu

militärischen Maßnahmen gehören auch die Veränderungen in den Standorten der Militärflugschiffe. Ferner werden wir über die Bewegung der Flotte, über Maßnahmen des Landeseheeres, Festnahme von Spionen, Sicherungen der Aufmarschwege usw. keine Mitteilungen mehr veröffentlichen. Die Zeiten sind ernst; auch die scheinbar harmloseste Nachricht kann unter Umständen unseren Feinden, die ihre Kundschafter in allen möglichen Kleidungen und Verkleidungen, auch in unsere Gegend, gesandt haben, wichtige Fingerzeige geben und unserem Vaterlande Schaden bringen. Die Öffentlichkeit darf versichert sein, daß in Deutschland nichts versäumt wird, was notwendig ist, um für alle Möglichkeiten gewappnet zu sein.

* Camberg, 30. Juli. Die Handelskammer zu Limburg erlucht uns um die Aufnahme der folgenden Mahnung: In Erinnerung der großen Schäden, die während der ersten Balkankriege der deutschen Volkswirtschaft durch die Angst der Spargeldbesitzer entstanden sind, fordern wir alle Handel- und Gewerbetreibenden, ja alle unsere Mitbürger auf, keine Spargelder von den Sparkassen und sonstigen Depotstellen abzuheben. Deutsches Geld kann selbst während eines Krieges nirgends besser aufgehoben sein als auf deutschen Sparkassen. Ebenso warnen wir die Besitzer deutscher Wertpapiere jezt bei sinkenden Kursen Verkäufe vorzunehmen. Die Ruhe bewahren schützt auch hier den Einzelnen wie die Gesamtheit am sichersten vor Schaden.

* Bad Homburg v. d. H., 28. Juli. Wenn man die richtigen Schlüsse aus zahlreichen Vorbereitungen und Anzeichen zieht, so hat der Taunus in diesem Jahre Fürstenbesuche in einem Umfang zu erwarten, wie seit Jahren nicht. Den Anlaß bilden die großen Kaisermandover, die sich zwar nicht im Taunus, aber doch in nahegelegenen Bezirken abspielen. Der Kaiser wird aus diesem Anlaß vorübergehend im Schloß Bad Homburg Aufenthalt nehmen, man spricht von einer Woche. Der Großherzog von Hessen wird in Friedberg residieren, die meiste Zeit aber von Darmstadt aus zu Auto sich ins Mandovergelände begeben. Der König von Italien ist vom Kaiser zu den Mandovern eingeladen worden, auch er wird jedenfalls vorübergehend in Bad Homburg wohnen, ebenso der österreichische Thronfolger. Die Schirmer des Dreibundes werden also nämlich vertreten sein. Das Homburger Schloß enthält genügend Räume, um alle diese Fürstlichkeiten aufzunehmen, auch hat Prinz Friedrich Karl von Hessen Schloß Friedrichshof, das prachtvolle Gasträume zur Verfügung hat, dem Kaiser und seinen fürstlichen Gästen als Wohnung für die Mandoverzeit angeboten. Der Homburger Fürstenbahnsteig und die Umgebung des Empfangsgebäudes werden neuen neu hergerichtet; auch andere Erweiterungen im Bahnhof lassen darauf schließen, daß verschiedene fürstliche Sonderzüge dort untergebracht werden müssen. Die Stadt- und Kurverwaltung beabsichtigt, anlässlich der Anwesenheit der fürstlichen Personen und ihres Gefolges in Homburg eine Festwoche zu veranstalten, wie es auch bei früheren ähnlichen Gelegenheiten stets geschehen ist.

MANOLI
Dandö

Jetzt auch mit u. ohne Mundstück



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung Camberg.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Vergebliche Ausgleichversuche. — Diplomatische Unterhandlungen. — Die Stimmung in Europa.

Nachdem am 25. d. Mts. die Frist abgelaufen war, die Serbien zur Beantwortung der österreichischen Note gestellt war, hat der österreichische Botschafter in Belgrad, Graf Tisza, die Serbiens Antwort unbefriedigend lautete. Schon vorher war die gesamte serbische Armee mobilisiert worden. In Österreich ist die Mobilisierung mehrerer Armeekorps unverzüglich verfügt worden. König Peter, die serbische Ausrüstung und die Truppen haben Belgrad geräumt. Europa, das seit dem Jahre 1909 in einer beängstigten Krisenstimmung lebt, sieht sich vor die Lösung des schwierigsten Problems gestellt: in diesem weltgeschichtlichen Augenblick den Krieg zu verhindern, in den einer nach dem andern verwickelt wurde, wenn nicht die Auseinandersetzung auf Österreich und Serbien beschränkt bleibt.

Es ist jetzt möglich, darüber zu streiten, ob Österreich-Ungarn einen andern Ausweg hätte wählen können, es heißt jetzt mit der gegebenen Tatsache rechnen und klaren Blicks die Lage zu überschauen, die sich im Augenblick des wirklichen Kriegsausbruches ergibt. Über die zukünftige Haltung Deutschlands ist bereits das Selbstverständliche gesagt worden: es wird seine Bündnispflichten der Donaumonarchie gegenüber in erster Stunde mit fester Entschlossenheit und deutscher Treue erfüllen. Darüber herrscht weder in Wien und Budapest, noch sonstwo in der Welt der leiseste Zweifel. Das wird aber die deutsche Regierung nicht hindern, im Verein mit den anderen Mächten seine ganze Kraft für eine Lokalisierung des ausgetretenen Konflikts in die Waagschale zu werfen und so für die Erhaltung des Weltfriedens weiter tätig zu sein.

War hat man in Paris den Versuch gemacht, Deutschland der Hege zu beschuldigen, indem man behauptete, die österreichische Note sei das gemeinsame Werk der Wiener und der Berliner Regierung. In Wahrheit aber ist man in Berlin genau so wie überall von Form und Inhalt der Note überrascht worden. Das erwidert die deutsche Regierung, mit den übrigen Mächten in ständiger Verbindung zu bleiben und mit ihnen zusammen auf eine Beschränkung des Brandherdes hinzuwirken. In diesem ehrlichen Streben stimmt Deutschland in erster Linie mit seinem andern Bundesgenossen Italien vollkommen überein, denn auch dort herrscht der Wunsch vor, dem drohenden Weltbrande mit allen Mitteln vorzubeugen, wenn auch andererseits der feste Wille zutage tritt, den berechtigten Forderungen des österreichischen Bundesgenossen jede moralische Unterstützung zuteil werden zu lassen.

War wollte man in Paris nach Ausbruch des Konflikts — wahrscheinlich irreführend durch einige italienische Blätter — zu berichten, daß der erste Erfolg der österreichischen Note der Verfall des Bundes sei, doch die italienische Regierung hat schnell eine so verberbliche Legendenbildung, die sowohl in Serbien, wie auch bei der russischen Kriegspartei neuen Widerstandgeist schafften mühte, ein Ende gemacht. Sie hat der österreichischen Regierung die Erklärung übermittelt, daß sie in dem bevorstehenden Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und dem Bundesverhältnis entsprechende Haltung einnehmen wird. Frankreichs Spekulation auf den „Abfall“ Italiens war also verfehlt.

Was nun die Mächte des Dreiverbandes anlangt, so ist ihre Stellungnahme unzulänglich eine schwierige. Rußland als slavische Vormacht ist an dem Konflikt — niemand wird das bestreiten — am meisten interessiert. Die russische Politik ist vor die bedeutsame Frage gestellt, ob sie die große schwebende Hand über den kleinen slavischen Bruder halten oder ihn die Folgen seiner Handlungsmasse allein tragen lassen soll. Es mag zunächst scheinen, als müsse Rußland — auch aus Selbsterhaltungstrieb — die Frage unbedingt dahin beantworten, daß es unter allen Umständen mit Serbien gehen wolle. Aber man darf an der Kerna nicht vergessen,

daß Österreich-Ungarn die Erhaltung seines Gebietes, nicht die Erwerbung neuer Länder bezweckt, daß es Serbien nicht niederwerfen, sondern nur zwingen will, eine nachbarlich-erträgliche Politik hinfort zu treiben.

Gerade der Vor hat seinen Anlaß, seine Hand über einen Staat zu halten, von dem bewiesen ist, daß in leitenden Stellen Leute tätig sind, denen Mittel zur Erreichung ihrer politischen Ziele recht sind, die jeder Kulturstaat verabscheut. War nicht der Vor nach dem Morde von Sarajewo so erschüttert, daß er sich einen Nachmittag zurückzog und immer wieder seine Umgebung fragte: Welche Strafe wäre gerecht genug für die grausamen Mörder? Und nun sollte Nikolaus II., der den Frieden liebt und für ihn vor aller Welt wirbt, der Kriegspartei nachgeben, einer kleinen Partei, die Österreich und Deutschland haßt und nun die Gelegenheit ergreift, um die Entscheidung um die Vorherrschaft in Europa herbeizuführen?

Von Rußlands Haltung wird in letzter Linie auch die Haltung Frankreichs abhängen. Man ist in Paris plötzlich sehr freundschaftlich, sehr gefällig gegen Österreich und sehr — ausfallend gegen Deutschland. Die deutsche Presse lehnt es ab, in dieser ersten Stunde durch Antworten in demselben Tone die Flamme zu füttern. Deutschlands vierzigjährige Vergangenheit verbürgt seine Friedensliebe, und wenn jetzt der deutsche Botschafter der französischen Regierung den Standpunkt Deutschlands mitteilt, so lag darin keine Drohung, sondern vielmehr der Hinweis auf die drohenden Gefahren, die Serbien und nur Serbien über Nacht herausbeschoren hätte. Das amtliche Paris wird Deutschlands Maßnahme billigen und mit ihm gemeinsam gegen den drohenden Weltkrieg arbeiten.

bleibt also England. Seine Haltung ist für die weitere Entwicklung der Dinge von ausschlaggebender Bedeutung. Man darf mit Genugtuung feststellen, daß das Kabinett — ohne auf Rußlands Verden und Frankreichs Witten zu hören — sich bedingungslos auf Österreichs Seite stellt. Eines der bedeutendsten Blätter gibt die Stimmung der Regierungskreise mit den Worten Ausdruck: „Eine Vernichtung Serbiens kann Rußland nicht zulassen, aber wir hoffen, daß niemand einen Finger und eine Stimme erheben wird, um Serbien in seiner Selbstständigkeit zu befechten, oder es vor dem gebührenden Maße unmittelbarer Rührung zu bewahren.“ Beharrt England bei dieser Auffassung, was schon mit Rücksicht auf die Wirren in Irland als sicher erscheint, so würde man in Paris und Petersburg doppelt Bedenken tragen, sich in den Zwist einzumischen, der seinem Ursprung und seinem Verlauf nach keine andere Lösung verträgt als die, die Österreich nach reiflicher Erwägung gewählt hat.

Das ist Europas einzige Hoffnung! In Berlin wie in Rom und London ist man eifrig bemüht, für den Weltfrieden zu wirken. Vielleicht kommt Serbien zur Besinnung, wenn es sieht, daß sein einziger Bundesgenosse — Montenegro ist, der kleine Staat, der in diesem Kriege vielleicht verlieren kann, was er im Kriege gegen die Türkei durch Österreichs Wohlwollen gewann. Noch also darf man auf Lokalisierung des Brandes hoffen. Wird Rußland die Verantwortung auf sich laden wollen, diese Forderungen auszuüben gemacht zu haben?

Naturngemäß entstehen in der allgemeinen Erregung, die in den zunächst beteiligten Ländern herrscht, stündlich allerlei wilde Gerüchte; die nicht dazu beitragen, die Lage zu klären, man tut darum gut, sich an das zu halten, was an amtlicher Stelle veröffentlicht wird. Hier folgt das wesentliche:

Kaiser Wilhelms Heimkehr.
Kaiser Wilhelm hat seine Nordlandsfahrt infolge der Ausbuchtung der Kräfte unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Der Monarch hat mit dem Varen mehrere Telegramme geschickt, von denen man sich Erfolg für den Frieden verspricht.

Umgebung der russischen Regierung.
In Petersburg ist nachstehende halbamtliche Mitteilung verbreitet worden: „Rußland wird

bereit sein, mit allen Mitteln einer Großmacht auf jedes Verlangen einer Mächte seine gerechten Forderungen zu antworten. Rußland wird die Vernichtung einer slavischen Macht nicht zugeben, ist aber bereit, Österreich-Ungarn in seinen berechtigten Forderungen zu stützen, wie Serbien in seinen berechtigten Forderungen, wobei es aber niemals zugeben wird, daß für das Verbrechen eines einzelnen das ganze serbische Volk bestraft wird. Weder Serbien noch Rußland können einen Eingriff in die Hoheitsrechte eines Balkanlandes zugeben.“

Außerordentliche Maßnahmen in Rußland.

In Petersburg und Moskau nebst den dazugehörigen Gouvernements ist der Zustand des außerordentlichen Anstands des verstärkten Schutzes erklärt worden. Es ist ferner ein Verbot ergangen, von jetzt ab bis auf ein Jahr bestimmte Nachrichten über Heer und Flotte zu veröffentlichen. Alle anderen Meldungen über militärische Maßnahmen Rußlands sind mit größter Vorsicht anzunehmen, zumal sie sich zunächst jeder Nachprüfung entziehen. Wichtig ist, daß die im Ausland weilenden russischen Offiziere zu ihren Truppenteilen einberufen worden sind.

Österreichs Mobilisierung.

Die österreichische Regierung hat durch ihre Generalkonsulate im Ausland alle Wehrpflichtigen heimberufen lassen und zugleich für alle (auch für Deserteure) eine umfassende Amnestie gewährt. Im übrigen sind in Bosnien und in der Herzegovina bereits mehrere Korps mobilisiert. In Böhmen wird ein weiteres mobilisiert. Man beachtete, außer Belgrad vor allem den Sandtschaf Nooibazar zu besetzen, um eine Vereinigung der serbischen und montenegrinischen Streitkräfte zu verhindern.

Der serbische Generalabschied gefangen.

Ein seltsamer Zufall hat es gefügt, daß der serbische Generalabschied Putnik auf ungarischem Boden in die Hände des Feindes fiel, noch ehe der Krieg recht begonnen hatte. Putnik, der von Gleichenberg auf der Heimreise nach Belgrad war, wurde unmittelbar nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen verhaftet, dann aber wieder freigelassen, „damit es“, wie Wiener Blätter schreiben, „nicht heißt, Österreich hätte vor diesem serbischen Napoleon Angst gehabt.“

Preisgabe der serbischen Hauptstadt.

Die serbische Regierung und das diplomatische Korps, unter dem sich auch der Vertreter des deutschen Kaisers, Freiherr von Griesingen, befand, haben Belgrad verlassen und sind nach Nis übergesiedelt. Deutschland hat den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen in Serbien übernommen.

Die Sorgen der Neutralen.

Holland wird die nötigen Maßnahmen zur Verteidigung seiner Neutralität treffen. Die wichtige Eisenbahnbrücke bei Maasricht wurde militärisch besetzt. Eine Meldung, daß Belgien eine allgemeine Mobilisation vorbereitet, machte in Holland tiefen Eindruck, weil man annimmt, daß jene Vorbereitung auf einen Wink Frankreichs, Belgien solle die Maaslinie besetzen, erfolgte.

Beginn der Feindseligkeiten.

Die Serben haben in der Nacht zum Montag die Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen Semlin und Belgrad in die Luft gesprengt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In mehreren Blättern wird behauptet, verschiedene Bundesfürsten hätten sich an den Kaiser mit dem Ersuchen gewandt, Österreich eine Gefolgschaft bei seiner Politik gegenüber Serbien zu versagen. Selbstverständlich kann von einem solchen Schritt keine Rede sein. Die Vertragsstreue der deutschen Bundesfürsten ist über jeden Zweifel erhaben.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist von seinem Gute Hohenfinow wieder in Berlin eingetroffen.

Frankreich.

* Präsident Poincaré ist von Petersburg kommend in Stockholm einetroffen. Der Besuch wird mit Rücksicht auf die politische Lage abgelehnt und die Rückkehr nach Frankreich soll beschleunigt werden.

England.

* Die Ulsterkrise hat jetzt die ersten Opfer gefordert. In Dublin kam es zu erneuten Kämpfen. Eine Abteilung der nationalistischen Freiwilligen war nach dem Hafen Dornth, fünfzehn Kilometer von Dublin, gegangen, um eine Waffenlieferung von einer Yacht in Empfang zu nehmen. Die Freiwilligen durchschnitten die Telegraphenbrücke und brachten 2500 Gewehre und 170 000 scharfe Patronen von der Yacht auf bereitgehaltenen Kraftwagen. Als sie sich mit diesen Dublin näherten, traten ihnen Truppen der Regierung entgegen, die auf die Freiwilligen feuerten. Viele Freiwilligen fielen. Die Truppen nahmen ihnen an hundert Gewehre ab. Den Rest brachten die Freiwilligen in Sicherheit. Als das Militär dann nach Dublin zurückkehrte, nahm die Volksmenge eine drohende Haltung an. Das Militär gab in der Nähe der O'Connell-Brücke mehrere Salven ab. Viele starben tot und verwundet nieder. Die Straße war vom Blut getränkt. Unter den Toten befinden sich Frauen und Kinder. In ganz Irland herrscht wie in London ungeheure Erbitterung.

Balkanstaaten.

* Fürst Wilhelm von Albanien ist in der Hafenstadt Valona eingetroffen. Man nimmt allgemein an, daß er nicht mehr nach Durazzo zurückkehren wird.

Amerika.

* Die mexikanischen Rebellen generale haben sich endlich entschlossen, gemeinsam mit Vertretern der Regierung eine Friedenskonferenz in Saltillo abzuhalten. Man hofft in wenigen Tagen zu einer Verständigung zu kommen, um zunächst der amerikanischen Einmischung ein Ende zu machen.

Afrika.

* Im Norden und Nordwesten Marokkos haben in den letzten Tagen wieder schwere Kämpfe zwischen Eingeborenen und den Truppen Frankreichs und Spaniens stattgefunden. Die halbamtlichen Berichte verschweigen die Verluste, woraus man schließen darf, daß sie außerordentlich hoch sind.

* Auf den Rhedive von Ägypten, der zum Besuch des Sultans in Konstantinopel weilt, wurde von einem arabischen Studenten ein Revolverattentat verübt. Der Rhedive wurde im Gesicht und an den Armen leicht verletzt. Sein Adjutant schlug mit zwei Säbelhieben den Attentäter nieder. Doch nimmt man an, daß mehrere Personen beteiligt waren, weil auf den Rhedive etwa 15 Schüsse abgegeben wurden.

Heer und flotte.

— Vom 19. bis 22. August werden drei schwedische Panzerschiffe Wilhelmshaven und 13 schwedische Torpedoboote Radebeul einen Besuch abstatten.

— In der Ausbildung der zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandierten Oberleutnants wird in diesem Sommer zum erstenmal eine wichtige Neuerung erprobt. Die sämtlichen Anwärter werden während der Herbstübungen der Stäben der einzelnen Generalkommandos zugeordnet werden, so daß jedes Generalkommando drei bis fünf solcher Offiziere erhält. Diese bleiben entweder sämtlich bei dem betreffenden Generalkommando, oder es werden einzelne von ihnen auch den Divisionsstäben zugeteilt. Bei den Stäben der Divisionen und Generalkommandos sollen die Generalstabsanwärter ihre theoretischen Kenntnisse praktisch erproben und durch die Praxis die weitere Vorbildung für ihre spätere Tätigkeit in höheren Stäben erhalten.

Von Nah und fern.

Unter Spionageverdacht verhaftet. In dem Offizierskasino in Berlin wurden ein Herr und eine Dame, angeblich Russen, verhaftet, die im Festungsgelände photographische Aufnahmen gemacht hatten. Der Apparat wurde von der Kommandantur beschlagnahmt.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

18) Originalroman von Heinrich Wildau.

Friedas Plan, der auf Metas Einfall spekuliert hatte, war ihr nur zu gut gelungen. Und während das Mädchen immer weiter die Chaussee entlang ging, nach ihrem Geliebten spähend, waren Frieda und Anton ihr gefolgt. Jetzt hielten sie den richtigen Augenblick für gekommen, ihr Vorhaben auszuführen. Ode und leer genug war die Gegend; dunkel; tiefe Nacht; weit und breit kein Mensch, das nächste Haus weit ab.

„Jetzt los!“ hatte Frieda plötzlich geflüstert. Und die beiden hatten zu laufen angefangen. Der Schnee hatte gefröhrt und als die Entfernung zwischen den Verfolgern und Meta kürzer geworden, hatte diese sich plötzlich umgedreht, und zwei Menschen auf sich zurennen sehend, unwillkürlich einen Angstschrei ausgestoßen.

Im nächsten Augenblick hatten die beiden sie erreicht und Frieda mit ihren starken Fingern dem Mädchen die Gurgel zugegriffen und den zweiten Schrei erstickt.

Mit Entsetzen erkannte Meta ihre Verfolger. „Was wollt Ihr von mir, was habe ich euch getan?“ hatte sie fragen wollen. Aber Friedas Hand ließ nicht von Metas Gurgel, nicht eher, als bis sie ihr ein Taschentuch in den Mund gestopft hatte. Nun zog Anton einen Strich aus der Tasche; im Nu hatte er das Mädchen um und um damit bewickelt, sie absolut wehrlos gemacht. Und jetzt packten sie beide zu; einer am Kopfe, einer an den

Beinen, wie ein Brett und trugen sie hinüber zum Graben. Schon hatten sie den Grabenrand erreicht, als plötzlich aus der Dunkelheit zwei Gestalten auftauchten.

Im nächsten Augenblick fühlten sie sich an den Schultern gepackt. Um sich zu verteidigen, mußten sie ihr Opfer loslassen. Meta fiel hilflos in den Graben hinein. Mit einem schnellen Ruck hatten Frieda und Anton sich losgemacht. Überrascht, wie sie waren, hatten sie doch so die Befinnung, sofort zu laufen, und das taten sie mit unglaublicher Geschwindigkeit, in der Richtung der Stadt zurück.

Einer der Männer wollte ihnen nachsehen, der andere jedoch rief ihn zurück.

„Was!“ sagte er. „Polizisten sind hier nicht! Sehen wir lieber nach der andern!“

Und sie sprangen in den Graben und beschäftigten sich mit dem dort leblosen Meta.

Wie rasend segelten Frieda und Anton ihren Weg nach dem Bahnhofe fort. Wie von Furien gepackt, rannten sie.

„Den Nachtzug nicht veräumen! Wir dürfen den Zug nicht veräumen!“ feuerte Frieda ein über das andere Mal zu noch schnellerem Laufe an. Aus der Ferne erscholl ein schriller Pfiff. Die Berge gaben ihn in der Stille der Nacht hundertfach wieder.

„Schnell — noch schneller! Wir kommen zu spät!“ —

Sie kamen gerade noch zurzeit, eine Fahrkarte zu lösen und den Zug zu erreichen. Und erst nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, atmeten sie befreit auf.

„Und so bald wir es uns anfangen tun können, steigen wir auf einer größeren Station aus und fahren in anderer Richtung weiter.“

„Wohin?“

„Nach London!“

„Aber — das kenne ich doch nicht!“

„Ich aber,“ sagte Frieda. „Und gut! Laß mich nur machen!“ Womit Anton auch einverstanden war.

Lange wurde kein Wort gesprochen. Wie es ihnen fast schon zur Gewohnheit geworden war, standen sie auch diesmal wieder am Fenster des Korridors. Hin und wieder blinnte Frieda auf ihre Uhr. Plötzlich sagte sie:

„Wir waren nicht schlau genug. Oder vielmehr, dieser Blondkopf hatte mehr Glück wie Verstand. Jetzt gilt es, erst mal uns selbst in Sicherheit zu bringen. Das aber schwöre ich, aus den Augen lasse ich die beiden nicht!“

Und ihre Blicke funkelten in Nachgier wie die eines Raubtieres.

„Warum hast du sie eigentlich so?“ fragte Anton. „Was hat sie dir denn schließlich getan?“

Da lachte Frieda häßlich auf und wandte dem Manne ihr Gesicht zu; der prallte erschreckt zurück. Er hätte in diesen erregten Augen die Frieda wieder erkannt.

„George liebt sie!“

Jetzt — und zum ersten Male — verstand er sie endlich. Er starrte weiter zum Fenster hinaus, blak, mit verbliebenen Lippen. Und er sprach kein Wort.

Die Männer hatten die Stricke gelöst, das Mädchen aufgehoben und sie auf die Chaussee zurückgeschafft.

„Wie weit haben wir es noch bis zu den Mäulereien?“ fragte der eine.

„Zehn Minuten. — Nehmen wir sie mit!“

„Sie ist ohnmächtig und wir müssen fort.“

„Ich meine, es wäre das Vernünftigste.“

Und nun bemühten sich die Männer, Meta zum Bewußtsein zurückzurufen. Sie küßten ihr wiederholt etwas von ihrem starken, slavischen Wodka zwischen die Lippen, rieben ihr damit Hände und Schläfe ein und hatten dafür bald die Genugtuung, daß Meta die Augen öffnete. Zwar wäre sie vor Schreck fast sofort wieder ohnmächtig geworden, als sie sich auf einer zwischen hohen Bergen führenden Chaussee an der Seite zweier Fremder fand, aber mit gütiger Stimme wußten die Männer das arme Mädchen zu beruhigen. Und nach und nach konnte sie sich, was geschehen war, und die Männer versicherten ihr, daß sie jetzt geborgen sei. Sie müßten sie zwar mitgebrungen haben, noch in die Berge fahren, aber bald, in wenigen Tagen, würde sie hinkommen, wohin sie nur wünsche, und sie, die Fremden, würden ihr dazu behilflich sein.

Die Männer hatten trotz der schneidenden Kälte ihre Pelze abgenommen und Meta darin eingehüllt. Und jetzt nahm einer der Männer die in der Lat nicht schwere Leinwand auf den Arm, wie man ein Kind auf den Arm nehmen würde, bis sie gänzlich ihre Fassung gewonnen hatte. Dann stellte er sie auf den Boden und reichte seinem Kameraden beide Hände. Der verstand, ergriff sie fest, wie sie und dann beugten beide Männer die Knie:

„So, junges Fräulein, nun legen Sie sich mal hier hin!“

„Aber — meine Herren —“

Motorradunfall eines russischen Prinzen. Auf einer Motorradpazierfahrt ist Prinz Heinrich Reuß 42 schwer verletzt. Der Prinz steht als Leutnant im Kaiserlichen Regiment von Reichen Nr. 3 in Rathenow. Er geriet auf einer Chaussee mit einem Droschkenkutscher zusammen und zog sich hierbei einen Bruch des linken Unterarms zu.

Unsinntige Wette. Infolge einer Wette auf der Eigentümer Brauna in Kollwitz bei Fürstentum sechs Pfund Sauerlinsen und trank dann noch einige Gläser Bier hinterher. Bald darauf stellten sich heftige Magenkrämpfe ein, der Unglückliche starb unter großen Schmerzen nach wenigen Stunden.

Entdeckung von Kalkmergelagern in Ostpreußen. An mehreren Stellen Masurens hat man bedeutende Kalkmergelager aufgefunden, die nach chemischen Untersuchungen einen sehr hohen Gehalt an kohlensaurem Kalk haben, der bei geeigneter Ausnutzung zur Düngung kalkarmer Felder sehr gut zu verwenden ist. Außer im Angerburger Kreise (Kruglaufen) sind solche Lager von Kalkmergel auch in den Kreisen Lötze und Oletzko vorhanden. Namentlich auf der Gemarkung Trahen im Kreise Lötze wurden umfangreiche Bestände festgestellt.

Ein zweifacher Kindesmord entdeckt. In der Nähe des Rittergutes Klein-Opitz in der Provinz Sachsen fand man in einem Kornfelde die nur oberflächlich verscharrte Leiche eines etwa einjährigen Knaben, dem der Schädel eingeschlagen war, und ein etwa zweijähriges Mädchen, das anscheinend erbrochen worden ist. Die Leichen müssen schon sechs bis acht Wochen dort gelegen haben. Man nimmt an, daß die Kinder von ihren eigenen Eltern, Sachseingängern, ermordet worden sind.

Blutige Eifersuchtstat. Aus Eifersucht erschlug die Frau eines Malermeisters in Königsberg i. Pr. ihren schlafenden Mann mit dem Küchenbeil; dann tötete sie ihren dreijährigen Sohn und verletzte ihre Tochter lebensgefährlich. Schließlich brachte sie sich selbst schwere Verletzungen bei.

Das Heimweh des Fremdenlegionärs. Im Jahre 1911 desertierte der Musketier Schick von der 7. Kompanie des in Lauban garnisonierenden zweiten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 12. Es gelang ihm, nach Frankreich zu entkommen, wo er sich für die Fremdenlegion anwerben ließ. In der 2½ Jahre verblieb. Sein Heimweh war so groß, daß er schon lange den Entschluß faßte, bei einer sich bietenden Gelegenheit zu entfliehen und in die Heimat zurückzukehren. Vor längerer Zeit erkrankte er und verbrachte den Krankheitsurlaub in einem französischen Kurort. Von dort aus ist er auf einem deutschen Kohlendampfer entkommen. Er hat sich jetzt in Lauban seinem Truppenteil gestellt.

Vier Schwestern gleichzeitig vor dem Traualtar. In der St. Barnabas-Kirche in London wurden vier Schwestern an einem Tage getraut. Sie hatten sich nach dem Tode ihrer Eltern vor einigen Jahren das Versprechen gegeben, entweder gleichzeitig zu heiraten oder gar nicht. Die Hochzeit fand unter großer Teilnahme der Bekannten und Freunde statt. Der Geistliche trauete die Schwestern in der Reihenfolge ihres Alters.

Mit 110 Jahren gestorben. Die älteste Frau Englands, Mrs. Rebecca Clark, ist in London im Alter von 110 Jahren gestorben. Bis vor kurzem hat die alte Dame noch täglich einen Spaziergang gemacht. Mit 107 Jahren unternahm sie zum ersten Male eine Autofahrt. Während der letzten Jahre hat die Greisin zu jedem Geburtstag Gratulationen aus dem königlichen Hause in Empfang nehmen dürfen.

Ablauen des Petersburger Auswanderers. Wenn auch in Petersburg immer noch 100 000 Arbeiter feiern, so ist die Situation doch schon bedeutend günstiger geworden. In mehreren Fabriken wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in der Wehrzahl der Druckerien wird gearbeitet. In den Arbeitervereinen ist Verhütung eingetreten. Weitere Ausweisungen sind nicht vorgekommen. Man betrachtet den Ausstand allgemein als beendet.

Bitte, tun Sie es. Sie können hier nicht gehen. Und wir können auch nicht schnell genug vorwärts. Und dann sind Sie ja auch gar keine Last. So! So! Sie's recht! Und nun die Arme um unsere Hüfte! So! Sie's nicht schon so? Solche Sachen möchtest du immer tragen, was Kamerad?

Willenlos ließ Meta alles mit sich gehen. Eigentliche Furcht empfand sie nach dem ausgehenden Schrecken nicht mehr. Ihr Gefühl sagte ihr, sie dürfe den beiden Fremden vertrauen. Und so zogen denn die drei über den weißen felsigen Schnee, den noch kein Menschenfuß berührt hatte, zwischen den Bäumen hindurch, immer höher den Berg hinan. Rechts und links die beiden Männer, Meta buchstäblich auf den Händen tragend, der Schnee in der Dunkelheit zwischen den schwarzen Baumstämmen leuchtend, der blaue Himmel mit den funkelnden Sternen über ihrem Köpfchen.

Bald hatten sie den Platz erreicht, den sie suchten. In einer ganz kleinen Lichtung standen, an Bäume gebunden, zwei gefaltete Mäntel. Meta mußte sich auf das eine Tier setzen, einer der Männer setzte sich auf das andere. Der zweite Mann ging zwischen beiden Tieren zu Fuß.

„Wir wechseln jede halbe Stunde a“, sagte er nur. Dann setzten sie sich in Bewegung, den leicht ansteigenden Bergpfad empor.

Was mit ihr geschah, das war Meta nicht recht klar. Sie empfand nur, daß sie geborgen war und lebte wirklich auf. Und sie hatte keine Mühsal zu tun, wenn sie diesem abenteuerlichen Ritt nicht eine romantische

Allerlei vom Tode.

— Ein Automobil, das von dem Kaufmann Stephan aus Stettin gesteuert wurde, raste zwischen Greifenberg und Blatze gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Sohn Stephans wurde sofort getötet, Stephan selbst tödlich verletzt.

— In der Nähe der Station Kreuz wurde das Fuhrwerk des Besitzers Höt aus Dramy-Mühle überfahren. Ein 2½-jähriger Knabe wurde getötet, der Besitzer und seine Frau schwer verletzt.

— Bei einem durch Blitzschlag verursachten Brande eines Pfärrchenhauses auf dem Gute Bogowo in Posen kamen drei erwachsene und drei Kinder in den Flammen um.

oder des Regierungspräsidenten Leitung geführt werden könnten. Beide Parteien haben ihre Bereitwilligkeit zu solchen Verhandlungen erklärt. Auch der Oberbürgermeister von Rastatt, an den sich der Rastatt-Dundersche Gewerbeverein ebenso wie an den Regierungspräsidenten gewandt hat, ist für die Einleitung von Verständigungsverhandlungen tätig, ebenso sind es führende Kreise der Rastatt-Industrie.

Der schwarze Diamant.

(Ein Institut zur Erforschung der Kohle.) In diesen Tagen wird die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin um ein neues wissenschaftliches Institut bereichert, das einmal der Wissenschaft,

Werke, Vereine und Bräute haben als jährlichen Beitrag 165 000 Mark zugeordnet. So ist der Leiter der Anstalt, Professor Dr. Franz Fischer, bisher an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, in die Lage versetzt, reiche Mittel der freien wissenschaftlichen Forschung zu widmen.

Der Bergbau wird wohl an erster Stelle hoffen, daß in dem Institut das Wesen der schlagenden Wetter klar gedeutet wird und daß es dann auf Grund der Untersuchungen gelingt, den Bergmann und die großen Betriebe vor Katastrophen zu schützen. Vor allem will man aber auch eine bessere Ausnutzung der Kohle und einen wirtschaftlicheren Abbau lernen. Das sind die Erwartungen des mächtigen rheinisch-westfälischen Wirtschafts-

Zum Konflikt zwischen Österreich und Serbien.



Österreich grenzt an zwei Seiten an Serbien: im Norden und im Westen. Im Norden sind die beiden Länder durch die Donau getrennt. Die gemeinschaftliche Grenze hat eine Ausdehnung von 250 Kilometer und erstreckt sich von Raca im Westen über Mitrovica-Semlin-Belgrad bis nach

Orfowa, wo Rumänien heranreicht. Bei Raca macht die Grenze einen rechten Winkel und geht direkt nach Süden auf eine Länge von 150 Kilometer. Hier grenzen Bosnien und Serbien aneinander. Dann geht die Grenze wieder nach Westen entlang des früheren Sandtschal Novi-

basar und des Königreichs Montenegro. Während die Donau im Norden einen seltenen Abbruch bildet, fehlt im Westen eine solche scharfe Linie. Infolge dieser Lage ist Österreich im Norden, von zwei Seiten in Serbien einzuwandern: von Norden über die Donau, im Westen von Bosnien her.

— Nach dem Genuß von Kalbfleisch erkrankte in Dresden eine aus Vater, Mutter und drei Kindern bestehende Familie an Fleischvergiftung. Eine elfjährige Tochter ist gestorben.

— In Blauen (Wogland) sind 17 Personen an Bilauergiftung schwer erkrankt.

Volkswirtschaftliches.

Ein Millionenvermögen für Krankenhaushäuser. Der vor kurzem in Köln verstorbene Rentner Edelmann hat seiner Vaterstadt 3½ Millionen Mark vermacht, die lediglich für Krankenhauszwecke verwendet werden sollen.

Einigungsversuche in der Lausitzer Ausbeutung. Die Lausitzer Ausbeutung der Lausitzer Weber scheint jetzt einer friedlichen Lösung entgegenzueilen. Der Bürgermeister von Forst hat an die Führer der im Kampfe stehenden Arbeiter und Arbeitgeber die Frage gerichtet, ob sie bereit seien zu Einigungsverhandlungen, die unter seiner

dann aber auch einem wichtigen Gliede unseres Wirtschaftslebens großen Nutzen bringen dürfte, und gerade in diesem unmittelbaren praktischen Nutzen auch von dem letzten Dauer, der unter der Erde, umlauert von Gefahr, der Kohle nachspürt, begründet werden dürfte: das Institut zur Erforschung der Kohle und ihrer Derivate (chemischen Verbindungen) in Rülheim an der Ruhr. Im Süden dieser Stadt, wo treundliche Wälder die Industrie wüste abgrenzen, steht in friedlicher Beschaulichkeit das neue Heim der Wissenschaft, aber von Norden her schauen über die mächtigen Hochöfen und Förderkräfte der Thümlerischen Werke, der Hibernia, der Guten Hoffnungs-Hütte, der Schloßwald von Hamborn. So reichen sich Wissenschaft und Leben schon hier die Hand. Errichtet wurde das Institut aus den Mitteln der hierfür bestimmten Stiftung der Eheleute Dr. Leonhard in Rülheim;

gebietet. Daneben wird ja auch die Wissenschaft von dem Institut manches schöne Forschungsergebnis erhoffen.

Lustige Ecke.

Partifühler. „Bei den jungverheirateten Leuten waren Sie nur zwei Wochen im Dienst?“ — „Ja, ich wollte nicht länger tören.“

Orientierungssinn. „Babba, warum bleibst du da so lange stehen?“ — „Du ahst, Ginder, — hier ist nämlich die Wasserscheide zwischen „Franziskaner“ und „Hofbräu“.“

Konkurrenz. Mein Freund ist im Begriffe, eine Geschäftsreise anzutreten. Auf dem Bahnsteig kommt sein Konkurrent auf ihn zu und sagt: „Ach, Sie fahren auch nach Berlin, das ist aber schön, da können wir ja zusammen fahren.“ — „Ich bin schon zusammengefahren, wie ich Sie nur gesehen habe,“ erwiderte mein Freund ganz trocken.

Seite hätte abgewinnen können. Was passiert war, hatten die Männer ihr allerdings erzählt, aber — ganz klug war sie trotzdem nicht daraus geworden.

Indessen hatte sich eine rege Unterhaltung entsponnen. Meta hatte denn erfahren, daß ihre treuen Freunde eine Weile lang in Deutschland gewesen seien und deshalb so gut Deutsch sprachen.

Jetzt kamen sie wieder auf das Thema zurück, das ihr am meisten am Herzen lag. „Weshalb wollten wir Anton und Frieda so böses antun?“ meinte sie. „Ich habe ihnen doch gar nichts getan. Und sie waren doch auch gute Freunde von George.“

Die Männer horchten auf.

„George? Was ist mit ihm?“

Und Meta erzählte, wie ihr Geliebter nach Konstantinopel gefahren sei als Schlamwagentraktierer, in Lina an der Donau aber auf einen Sonderzug übergang. Und wie er angeheuligt worden, Brillanten gestohlen zu haben, Brillanten, aus deren Wiederfinden Mühlenberg 50 000 Frank Belohnung ausgesetzt hatte. Und wie dann sie — Meta — und Frieda und Anton nach der Hauptstadt gekommen waren, um George zu identifizieren, und der Mann dort gar nicht George war. Und dann die Schusterlei Friedas und Anons. Erzählte alles.

„Und“, fügte sie hinzu, „George hat den Diebstahl keineswegs begangen, er ist ein braver, ehrlicher Mensch.“

Die beiden Männer hatten interessiert zugehört und hin und wieder einen verständnisvollen Blick gewechselt.

„Und wie heißt dieser George noch?“

„George Köhler.“

„Köhler?! So — so!“ Wieder sahen die Männer sich an.

„Ich kenne ihn nebenbei auch noch ein bißchen“, fragte der eine in seiner Landessprache.

„Nimm —“

„Wie meinen Sie?“ unterbrach Meta, die glaubte, man hätte zu ihr gesprochen.

„Ich sage eben“, erwiderte einer der Männer, „daß es uns vielleicht gelingen könnte, diesen famosen George ausfindig zu machen. Würden Sie sich freuen, mein Freund?“

Meta versagte bald der Atem vor Erregung.

„Scherzen Sie nicht —“

Weiter zog der merkwürdige Zug. Alle halbe Stunde lösten die beiden Männer sich auf dem Maultiere ab. Hin und wieder wurde Raß gemacht. Dann zogen die Fremden Käse, Konserven, Flaschen mit Schmalz und Brot aus den Satteltaschen der Tiere hervor und hielten „Mahlzeit“. Und so verging die Nacht, und der Morgen graute. Meta war auf ihrem Tier eingeschummert, und der zu Fuß gehende Mann hatte vor sich seinen Arm um ihre Taille gelegt, und sie aufrecht erhalten, während sie schlief. Und schließlich rötete sich der Horizont im Osten immer mehr, die Sonne fandte ihre Strahlen erst schwach, dann immer freudiger auf die Köpfe der drei Wanderer nieder, und als sie ganz gerade über ihren Köpfen stand, und einer der Männer Meta gerade eine Milchschale reichte, da sagte er noch hinzu:

„Nun ist's bald überstanden, kleines Fräulein. Noch eine kurze halbe Stunde, dann sind wir dort!“

Etwa um dieselbe Zeit gab es im Hotel der Hauptstadt eine unangenehme Überraschung. Einem Gast waren in der Nacht 1000 Mark aus seinem Zimmer gestohlen worden, und drei Gäste waren verschunden, ohne ihre Rechnung bezahlen zu haben. Gleichfalls in der Nacht. Und das Verschwinden brachte man natürlich mit dem Diebstahl in Verbindung. Der Telegraph wurde auch sofort in Bewegung gesetzt, aber — ganz ergebnislos. Die merkwürdigen Gäste blieben verschwunden.

11.

Oben in der Fildung in den Bergen gab es eine Überraschung, als die beiden Männer mit einem weiblichen Wesen auftraten. Doch mit wenigen, Meta unverständlichen Worten wurde die Geschichte erklärt. Meta wurde ins Bett genommen und dann George aus der Höhle gleichfalls dorthin gerufen.

Gab das ein Wiedersehen! George traute seinen Sinnen noch immer nicht, als Meta schon längst an seinem Haufe hing. Und dann kamen die Erklärungen. George konnte die Handlungsweise Anons und Friedas selbst nicht verstehen, obwohl er den Grund zu ahnen glaubte.

„Jedenfalls war es Vorsehung“, meinte er freudig, „denn sonst hätten wir uns vielleicht nie gefunden.“

Diese Worte brachten Meta eine ganze Reihe von Dingen ins Gedächtnis zurück, die sie im Augenblick ganz vergessen hatte.

„Warum bist du hier?“ fragte sie, sich ein wenig von ihm zurückziehend. „Hilfst du dich hier versteckt?“

(Fortsetzung folgt.)



Sunlicht Seife

verleiht Gardinen, Spitzen und zarten Stoffen, ob einfach oder kunstvoll, jenen Zauber von Frische und Reinheit, der das Heim gemütlich und anziehend gestaltet. Sunlicht Seife verwende man ohne Zutaten. Aus reinsten und besten Rohmaterialien hergestellt, reinigt sie durch eigene Kraft. Man verwende nur Sunlicht Seife.



Restauration Zur Quelle

Brunnenstraße.

Dem werten Publikum von Niederseifers und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich die seit her von der Wwe. Adr. Brands geführte Wirtschaft käuflich erworben habe und unter dem Namen

„Zur Quelle“

weiterführe.

Gute Bedienung zusichernd bittet um geneigten Zuspruch

Michael Bondkirch,
Niederseifers.

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**
zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der
Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Origin | preisel

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad

(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile

stets vorrätig

Josef Birkenbihl H.,

Camberg.

Strackgasse 9.

Pergamentpapier

pro Meterbogen 10 Pfennig

empfehlen die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

J. Bühler, Limburg

empfehlen
Pianos, namentlich bessere und allerfeinst
Fabrikate, zu anerkannt
sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erstklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Ritz & Co.,
Mannborg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:

**Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Sithern, — Mandolinen, — Guitaren.**

Allebestes Fabrikat in
**Signalinstrumenten, Militärtrommeln für
Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.
Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk
Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk
Grammophone und Platten.**



Der beste
Einkoch-Apparat

REX

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. — Überall bevorzugt.

Dreiers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.

Halbe Kochzeit — 50% Zuckerersparnis.

Zu haben bei:

Jakob Kauch, Camberg,
Obertorstraße.

Oldenburger
Süßrahmbutter

bestes deutsches Produkt
empfehlen
Franz Wenz, Camberg

Ein echter
Schweizerbock

zu verkaufen.

Näh. in der Exped. ds. Bls.

Nur eine Mark

Feder in Taschenuhr,
Glas 30 Pfg.,
Broschnadel 20 Pfg.
etc., sowie sämtliche
Reparaturen solid
und preiswert.

Emil Melchior,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Camberg, Frankfurterstraße 12.
(Neben Gastwirt Gläsern.)

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Tatsache

dass der

**„Hausfreund
für den
goldenen Grund“**

mit seinen
Neben-Ausgaben:

„Würgeser Zeitung“

und

„Erbacher Zeitung“

nachweisbar

die

gelesenste

und

verbreitetste

Zeitung in Camberg

u. Umgegend ist und

fast in jedem Haus

gelesen wird, daher

Insertate

von größter Wirkung

sind und

großen Erfolg haben!

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons,
Citronensaft, Citronensäure, Himbeersaft, Himbeereisig,
empfehlen:

Georg Steitz, Camberg.



Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Ein
Ruhwagen

für ein- und zweispännig zu
fahren ferner ein Jauche-Fah
sowie mehrere Pflüge und eine
Egge, alles gut erhalten, hat
abzugeben
**Karl Weber, Ortsdiener,
Erbach.**

Jünglinge

aus allen Gesellschaftskreisen,
welche sich zum Ordensstande
berufen fühlen, und sich als
solcher der Krankenpflege, der
Erziehung schwachbegabter Kin-
der oder einem anderen Zweige
der christlichen Caritas zu wid-
men gedenken, finden liebevolle
Aufnahme. Gesuche richtet man
unter B. E. 5 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Frankenthaler

Kaisertron e

Lagerhaus Camberg.

Spezialofferte

la. la. Seifenpulver

in eleg. 10 Pfd.-Handtuchlädchen

zu Mk. 3.—

frei Haus gegen Nachnahme.

Süddeutsche Oel- und

Gettwaren-Manufaktur

Wiesbaden.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert ist

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei A. Rona-Bahrenfeld

Zierzüchter und Zierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,

:: Beistliche, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen

oder

denen die Hebung des Volkewohls am Herzen liegt

orientieren sich am zuverlässigsten über

alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Eöpeniderstraße 71.

Teglich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probennummern!

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.